Weltbild eines Naturforschers [Arnold Heim]

Autor(en): **Hürlimann, Otto**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft (5): **Mai-Sendung**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Menſch nur ein höherentwickeltes und ach ſo vergängliches Lebeweſen eines kleinen Planeten, ſondern in ſeinem ſuchenden und erkennenden Geiſte verwandt dem großen Schöpfergeiſt, „geſchaffen nach dem Ebenbilde Gottes", hineingeboren in dieſe Welt nach Willen und Zeitſetzung des Allmächtigen — ein *Transformer*, in deſſen Bewußtſein die Energien und Wellen des Alls als Materie in Form und Geſtalt, in Harmonie und Schönheit gewandelt werden, aus deſſen Erleben und Erkennen Werke der Kunſt und greifbare *Taten* des Lebens und der Liebe werden ſollen — beſtimmt in ſeinem Wiſſen von Gut und Böſe und in ſeiner Freiheit der ſittlichen Entſcheidung zum *Kämpfer* in einem gigantiſchen Kampf zwiſchen den Mächten des Guten und der Dämonen des Böſen und damit, trotz der Vergänglichkeit ſeines körperlichen Daſeins, hineingeſtellt in Zuſammenhänge einer ewigen, wirklichen Welt des Geiſtes — geſchaffen auf ein Ziel hin und nicht für eine in Unendlichkeit oder Vernichtung hinausſtapfende Entwicklung.

Und die *Erde*, nicht mehr nur ein wirbelndes, verſchwindend kleines, erkaltendes Sonnenſtäubchen irgendwo im unendlichen All, ſondern — geiſtig geſehen — ein Himmelkörper *von allerzentralſter Bedeutung*, planmäßig erſchaffen aus einem Chaos oſzillierender Atome und Atomkerne zu einem wahren Garten Gottes, auserwählt zum Wohnſitz des Geiſtweſens Menſch. Hier auf Erden haben im Menſchen Geſtalt angenommen Kräfte des Alls, ſind greifbare Wirklichkeit geworden Mächte des Guten und Böſen — Kampfplatz iſt die Erde geworden im gewaltigen Ringen der Geiſter.

Wohl laſtet heute, einer ſchwarzen Wolke gleich, die Macht des Böſen über der Erde, iſt greifbare, furchtbare Wirklichkeit geworden, hat ihre Herrſchaft aufgerichtet über Menſchen und Dinge — zuſammenſtürzt der gewaltige Bau einer dem Materiellen, Relativen verhafteten Menſchheit. Aber das Ende wird dies nicht ſein — zu beſtimmt erkennen wir auch dieſes ungeheuerliche Geſchehen als Epiſode in weit größeren Zuſammenhängen, zu ſicher wiſſen wir im tiefſten Innern vom kommenden Sieg der Gegenkraft des Böſen, des Lichtes über die Finſternis, vom endgültigen Sieg des lebendigen Gottes über alle Dämonen der Hölle. Dann aber wird in unvorſtellbarem Ausmaß ſich ausbreiten die Herrſchaft, das *Reich Gottes* über alle Lande und über die Menſchen dieſer Erde.

Kölliken, im September 1943. *Dr. med. E. Lejeune.*

Arnold Heim: „Weltbild eines Naturforschers."

Bei der Lektüre von Heims Buch kann man ſich eines Gefühls des Bedauerns nicht erwehren. Hätte der Verfaſſer ſich begnügt, ein Zeugnis für ſeine Liebe zur geſamten Natur und gegen deren raubgierige

und kurzſichtige Schändung durch den Menſchen abzulegen, verbunden mit ſeinen Anregungen zu einer Lebensreform, ſo hätte ein artiges Büchlein werden können, das manche nützliche Anregung zu bieten gehabt hätte. Nun aber iſt er der Verſuchung erlegen, eine Weltanſchauung zu ſchaffen, eine logiſche, ethiſch-religiöſe Lehre, in der religiöſe Vorſtellungen mit wiſſenſchaftlicher Erkenntnis harmoniſch verbunden ſein ſollten, um der auf ſchiefe Bahn geratenen Menſchheit zu einer Abklärung ihrer verworrenen geiſtigen Einſtellung und zu einer lichtvolleren Zukunft zu verhelfen. Dabei iſt die philoſophiſche Ohnmacht Heims ſo phänomenal, daß ſein Buch darüber zu einer eigentlichen Kataſtrophe geworden iſt.

Denn was ſoll man von einer Weltanſchauung halten, nach welcher der Menſch der Zukunft, von welchem das Heil zu erwarten iſt, folgendermaßen ausſieht: Der Vegetarier, der auch nicht raucht und trinkt, der ſich des Zuſammenhanges ſeines Geiſtes mit dem Erdboden bis hinab „zum kriſtallinen Felsgrund" bewußt bleibt, der „in hehrer Natur, über dem Dunſt der menſchlichen Stätten", in ſich hineinlauſcht, um den Gott, der in ſeiner Seele ſchlummert, zu finden und zu wecken?

Hauptfeind und Inbegriff finſterſter Rückſtändigkeit iſt für den Verfaſſer die Bibel. Weit davon entfernt, auch nur den Gedanken zu erwägen, ob nicht der Kampf gegen die Schändung der Natur gerade aus dem Gedanken der Schöpfung am tiefſten Recht und Kraft ſchöpfen könnte, iſt für ihn die Schöpfung „nur eine, dem denkfaulen Menſchen willkommene, wenig geiſtreiche Hypotheſe". Ja, er betrachtet die Verwüſtung der Natur geradezu als die Erfüllung des bibliſchen „Wahnſinns: Machet euch die Erde untertan!" Daß „das Alte Teſtament mit ſeinen grauenhaften Mordgeſchichten" als Heilige Schrift behandelt werden kann, iſt ihm umfaßbar, während das Neue Teſtament mit ſeinen „mehrfach korrigierten, gefälſchten, oft ſich ſelber widerſprechenden Berichten" eine „um Jahrtauſende veraltete Myſtik" enthält. Der Glaube iſt ein Narkotikum, das Gebet ein egoiſtiſcher Humbug, das „Unſer Vater" im beſonderen „das Gebet eines Schwächlings". Der Vorſtellung von einem allmächtigen und barmherzigen Gott wird als unlogiſch und abſurd zu Leibe gerückt mit all den bekannten Argumenten, die Nietzſche ſeinen „Nachtwächtern" in den Mund legt: „Warum denn dieſer Gott das Unglück nicht verhindere, warum denn dieſer Gott den Menſchen ſo geſchaffen habe, daß er ſündigen könne?" Worauf eine Weltanſchauung gefordert wird, welche der „ſelbſtlos befreienden Tat" des Menſchen, „rein um des Guten willen", Raum gibt. Womit dann offenbar der Logik Genüge getan iſt.

Ueberzeugt davon, die Bibel behaupte die unverſehrte Vollkommenheit und Sinnhaftigkeit der Natur, gibt Heim ſich alle Mühe, nachzuweiſen, daß die Natur voll iſt von Fehlern, von Sinnloſigkeiten und

Mißgriffen, von einer ungeheuerlichen „Rückſichtsloſigkeit für das Leben des Einzelweſens". Man iſt daher einigermaßen verwundert, nachher zu vernehmen, daß das Heil des Menſchen eben darin beſtehe, daß er ſich reſtlos und reibungslos in die Natur einfüge.

Enttäuſchend iſt es auch, daß man in den breiten Kapiteln über „Soziale Fragen", auf die man beſonders geſpannt iſt, eigentlich nichts zu hören bekommt als Vorſchläge zur Lebens- und Ernährungsreform („Alkoholismus und Güllenwirtſchaft ſind die Grundübel des Schweizervolkes"), daß aber dort das Wort „Gerechtigkeit" nicht vorkommt. Empört wird bei der Behandlung Jeſu die Frage aufgegriffen: „Wie iſt eine materielle Kultur in einer Welt möglich, in der leichter ein Kamel durch ein Nadelöhr geht als ein Reicher ins Himmelreich kommt?" Ja, allerdings, was ſoll aus einer Welt noch werden, in der nicht der Geldſack den ihm gebührenden Vorrang einnimmt, auf religiöſem Gebiet und auf weltlichem ſowieſo! Uns will bedünken, es müßte jeder Denkende ſich heute ſagen, daß Kultur auf unſerer Erde überhaupt nur noch möglich iſt und wieder erſtehen kann, wenn das Geld all ſeiner bisher genoſſenen (und mißbrauchten!) Vorrechte und Machtbefugniſſe radikal verluſtig geht und keine „wiſſenſchaftliche" Weltanſchauung ihm wieder zu ſeiner früheren Poſition verhilft. Wahrhaftig, der zu ſeinen Lebzeiten „unbeachtete Jude Jeſus", der „nur aramäiſch ſprach" und angeblich in „jüdiſchem Chauvinismus" befangen war, hat mehr Weitſicht bewieſen als der weitgereiſte Forſcher. Hat denn der auf ſeinen Weltreiſen nichts geſehen von der kulturgefährdenden, kulturſchändenden und kulturzerſtörenden Eigenſchaft des Mammons? Nichts von der furchtbaren Verantwortung des Geldes für die Verdammung ganzer Menſchheitsteile zu Kulturloſigkeit, Ausbeutung und Vernichtung?

Doch, er hat. Man traut ſeinen Augen nicht, aber er hat beobachtet, welche Verwüſtungen „der Wucher der Kapitaliſten" angerichtet hat. Er weiſt ſogar rühmend auf den Kommunismus gewiſſer Völker vergangener oder gegenwärtiger Zeit hin. Um dann ſchließlich zu verkündigen, es ſei Pflicht des Beſitzenden, mit ſeinem Reichtum Gutes zu tun, aber ſelbſtverſtändlich nur ſo weit, als er ihn nicht ſelber braucht. Er kommt ſo bis zur Empfehlung einer „internationalen Wohltätigkeit", die erſt noch den Vorteil hätte, daß auch „die Spender eine ſeeliſche Beglückung erfahren". Wir müſſen geſtehen, daß wir in dem Radikalismus Jeſu einen ernſthafteren und verheißungsvolleren Willen zur Löſung der ſozialen Fragen erblicken als in dieſen ſpießbürgerlichen Plattheiten Heims.

Heim bemerkt mit Recht, daß „viele ſeiner Anſichten ſchon aufgezeichnet ſind". Sein Buch iſt tatſächlich nicht das erſte ſeiner Art. Eher dürfte es eines der letzten ſein. *Otto Hürlimann.*